

Der Tag X. Heute gilt's. Bei der zweiten Soiree des Opernstudios stellen sich die neuen Nachwuchssänger im Holzfoyer der Frankfurter Oper vor. Die Spannung ist schon zwei Tage vorher zu spüren. Mit Notenstapeln und Wasserflaschen unterm Arm eilen die sechs jungen Leute aufgekratzt mit ihrem Pianisten und Stimmcoach Juri Masurok und ihrer guten Seele, Cheforganisator Thomas Stollberger, den Endlosang in Richtung des ehemaligen Ballettprobenraums von William Forsythe. Generalprobe. Die saalhohe Fensterfront gibt den Blick nach Sachsenhausen frei, Licht fällt aufs schwarz glänzende Linoleum – tief durchatmen.

„Der Mittwoch ist viel stressiger als ein Auftritt in der Oper.“ Simon Bode mimt Nervenflattern mit Zitterhänden. Obwohl der 26 Jahre alte Tenor alles andere als ein blutiger Anfänger ist. Die Vita des gebürtigen Hamburgers liest sich wie die eines Shootingstars: zig Nachwuchspreise, zweiter Sieg beim Internationalen Schubert-Wettbewerb 2009, Auftritte beim Schleswig-Holstein Musikfestival, an der Staatsoper Hannover, in Braunschweig, in Montepulciano, aktuell nun in Frankfurt.

„Wer es nach Frankfurt ins Opernstudio schafft, muss schon einiges mitbringen“, sagt er. Und wer einsteigt in die deutsche Nummer eins der Opernwelt muss auch wissen, was man zu tun hat, ergänzt Sharon Carty. Die Irin hat Opernintendant Bernd Loebe bei einem Wettbewerb auf Schloss Laubach entdeckt und ins Opernstudio eingeladen. Salzburg, Wien, Dublin, Reinsberg, diverse Meisterkurse – auch sie gilt als das, was in Fachkreisen unter „hochqualifizierter Nach-

Bühne frei für den Nachwuchs

Die Mitglieder des Opernstudios, der Nachwuchsschmiede der Oper Frankfurt, stellen sich bei einer Soiree der Öffentlichkeit vor. Sechs hoch begabte junge Sängerinnen und Sänger aus aller Welt arbeiten in Frankfurt, um im geschützten Raum den Sprung in die harte Profikarriere zu schaffen.

Von Anita Strecker

OPERNSTUDIO

Bei der Soiree des Opernstudios am heutigen Mittwoch, 20 Uhr im Holzfoyer der Oper Frankfurt, stellen sich die Mitglieder des aktuellen Jahrgangs vor.

Auf dem Programm stehen bekannte Werke der Opernliteratur, darunter die Bildnis-Arie des Tamino aus Mozarts „Die Zauberflöte“ und das Gebet der Tosca aus Puccinis gleichnamiger Oper. Am Flügel werden die Künstlerinnen und Künstler von ihrem Stimmcoach Juri Masurok begleitet.

Karten für 15 Euro gibt es bei den üblichen Vorverkaufsstellen, online unter www.oper-frankfurt.de oder per Telefon: 069 – 212 49 49 4.

Das Opernstudio der Oper Frankfurt wurde 2008 zur Nachwuchsförderung gegründet. Viel versprechende Sängerinnen und Sänger sollen Arbeitsalltag und reale Bedingungen in einem Opernhaus kennenlernen, gleichzeitig mit weiterführendem Unterricht, Meisterkursen und Coaching ihre künstlerische Reife vervollkommen. Für die Oper Frankfurt zahlt sich die Arbeit aus: Im Opernstudio wächst auch für die Frankfurter Bühne hochqualifizierter Nachwuchs heran.

Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt, die Deutsche Bank Stiftung und der Frankfurter Patronatsverein, Sektion Oper, haben die Gründung ermöglicht und fördern das Opernstudio als Beitrag zur internationalen Nachwuchsförderung. ana

wuchs“ gehandelt wird. Aber das gilt für alle, die vor der Spiegelwand des einstigen Ballettsaals sitzen und gleich mit Juri Masurok am Flügel Opernarien aus Mozart, Rossini, Bizet oder Britten studieren.

Mit Simon Bode und „Nesthäkchen“, dem 24-jährigen Toby Girling aus London, ist die irische Mezzosopranistin ganz neu auf der Frankfurter Bühne gelandet. Für ihre Kolleginnen, die südkoreanischen Sopranistinnen Eun-Hye Shin und Sun Hyung Cho und die kroatische Mezzosopranistin Nina Tarandek, ist es bereits die zweite Spielzeit in der Frankfurter Nachwuchsschmiede. Und alle drei sind bereits ziemlich eingespannt ins Bühnengeschehen: Figaros Hochzeit, Zauberflöte, Daphne, Lucia di Lammermoor, Lóracolo oder Brittens The Turn of the Screw – in allen Produktionen waren sie oder eine von ihnen auf der Bühne zu sehen.

Und natürlich in den Opern für Kinder mit Handpuppe Labbo unter Regie von Dorothee Einspieler. „Das ist eine besonders gute Schule“, sagen Eun-hye Shin und Nina Tarandek. „Kinder sind ein strenges Publikum, die zeigen unmittelbar, ob es ihnen gefällt oder ob sie gelangweilt sind und anfangen zu reden.“ Mogen gilt nicht. „Man muss glaubwürdig singen und spielen.“

Das Opernstudio bringt den Feinschliff, erlaubt das behutsame Herantasten vorm endgültigen Sprung in die Profikarriere. Für alle „die „Riesenchance“, im geschützten Raum und mit kleinen Rollen Bühnenpräsenz zu sammeln, das Repertoire aufzubauen, die Kondition zu stählen, herauszufiltern, wohin die eigene Reise vielleicht mal hingehen soll und: die Chance zu lernen, lernen, lernen.

Zumal in Frankfurt: „Wir haben hier hervorragende Sängerinnen und Sänger im Ensemble und dieses phantastische Orchester, wo man aus erster Hand vieles abschauen kann“, sagt Carty. Auf Augenhöhe, wie Nina Tarandek betont. „Alle behandeln uns wie gleichwertige Mitglieder.“ Welpenschutz, aber nicht mehr Kindergarten – so bringt es Simon Bode auf den Punkt.

Toll, wenn die Lichter der Hochhäuser sich abends im Main spiegeln

Wobei den Gesangswelpen ganz schön viel abverlangt wird. Wer nicht in einer aktuellen Produktion steckt, hat Stimmcoaching, Deutschunterricht, Tanztraining, Meisterkurse, demnächst soll es einen Schauspiel-Workshop mit Regieassistenten geben. Und dann sind da natürlich noch die Liederabende. Die liegen allen am Herzen, als vielseitige Stimmenschulung jenseits der großen Gesten, die die Opernbühne braucht. Und „sehr gute Reflexion“, eine Stunde lang nur mit der eigenen Stimme im Rampenlicht zu stehen. Und: Sie bringen Geld. „Ein Wochenende Engagement und dann kann man sich Frankfurt wieder leisten“, sagt Bode und lacht.

Dass die Stadt ein verdammt teures Pflaster ist, ist immerhin der einzige Nachteil, den die sechs Frankfurter auf Zeit an ihrem momentanen Zuhause bekritleteln. Sogar Weltstädter Toby Girling fühlt sich wohl, in der Großstadt, in der er ohne öffentlichen Nahverkehr auskommt. „Toll ist, wenn man abends über den Eisernen Steg läuft und all die Lichter von den Hochhäusern sich im

Wasser spiegeln.“ Überhaupt der Main. „Dieses wunderbare Wasser“, in der Stadt, in der sich alle willkommen fühlen. Weil nicht nur die Oper ein Schmelztiegel für Künstler und Mitarbeiter aus aller Welt ist, „sondern weil die ganze Stadt so ist“, sagt Bode. „Man trifft Menschen aller Nationalitäten, kann an der Ecke wunderbar chinesisch essen und ein paar Meter weiter japanisch.“ Und auch die Frankfurter erleben sie als weltoffen: „Alle sind freundlich und hilfsbereit, egal was man zu erledigen hat“, sagt Carty. Und auch für die beiden Koreanerinnen ist das, was in der Stadtpolitik als zentrales Thema diskutiert wird – eine gelingende Integration – offenbar kein Thema. „Wenn man sich auf einer bestimmten Leistungsebene trifft, spielt Herkunft keine Rolle“, sagt Bode. Gleich ob in der Oper, in einer Bank oder in irgendeinem Unternehmen.

Juri Masurok drängt zur Probe, am Mittwoch haben alle sechs in großen Arien zu überzeugen, die ihnen auf der Opernbühne noch nicht übertragen würden. Drauf haben sie sie alle. Während Sun Hyung Cho mit gewaltigem Sopran und Nina Tarandek das schmachttvolle Duett der Fiordiligi und Dorabella aus Mozarts *Così fan tutte* singen, zieht Thomas Stollberger die Vorhänge vor die Spiegelwände. Schonung fürs Trommelfell. Und als Toby Girling in sonorem Bariton die Arie des Grafen Almavia aus Figaros Hochzeit anstimmt, sind das lockere Karohemd über der abgewetzten Jeans und die zarten 24 Lenze vergessen.

Heute ist ihr großer Auftritt. Eröffnung in der Stadt, in der alle gern bleiben würden – oder zumindest immer wiederkehren. Wegen dieses Opernhauses – aber nicht nur.